

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 72 (2016)

Artikel: Geschichte des Rheinfelder Gewerbevereins seit 1900
Autor: Hüsser, Linus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte des Rheinfelder Gewerbevereins seit 1900

Linus Hüsser

Einleitung

In der letzten Ausgabe der Neujahrsblätter widmete sich ein Beitrag der Anfangszeit des 1865 gegründeten Rheinfelder Gewerbevereins. Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Geschichte des Vereins im 20. Jahrhundert und bis in unsere Zeit. Dabei handelt es sich weitgehend um einen Nachdruck aus der vom Gewerbeverein 2015 herausgegebenen Jubiläumsschrift «150 Jahre Gewerbeverein Rheinfelden 1865 bis 2015 – Von den zünftischen Handwerksmeistern und deren Gesellen zum Lobbyisten für das örtliche Gewerbe».

Wachsende politische Betätigung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkte der Handwerker- und Gewerbeverein des Bezirks Rheinfelden (HGV) sein politisches Engagement. Die von lediglich einem Dutzend Mitglieder besuchte Generalversammlung von 1905 beschloss Regeln zur Sonntagsruhe. Zukünftig sollten die lokalen Verkaufsläden und Magazine an den Feiertagen Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Betttag den ganzen Tag geschlossen bleiben; an den übrigen öffentlichen Ruhetagen durften sie erst ab 10 Uhr öffnen und mussten um 16 Uhr wieder schliessen. 1908 diskutierte man das neu ausgearbeitete kantonale Ruhetagsgesetz. Man müsse ein wachsames Auge haben, da es in mancherlei Beziehung den Handwerkerstand schädige, warnte Präsident Josef Sprenger. Die bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnte ausserordentliche Generalversammlung vom 18. Mai 1908 wählte Spenglermeister Hans Hohler zum neuen Präsidenten. Dieser lehnte zuerst eine Wahl ab, konnte dank des einstimmigen Resultats dann doch noch zur Wahlannahme bewogen werden.

Der HGV nahm immer wieder Stellung zu politischen Themen, organisierte Vorträge und Diskussionsabende, etwa zu Gesetzen, die das Gewerbe betrafen, und gab Wahl- und Abstimmungsempfehlungen heraus. Vernachlässigt wurde vom Verein die örtliche Handwerkerschule; der Vorstand belies es oft bei wenigen Schulbesuchen. Die

Spenglermeister
Hans Hohler,
Präsident des HGV
von 1908–1910 und
von 1912–1918,
Grossrat
von 1925–1933.
(Archiv
Gewerbeverein)



Handwerkerschule sei der Bezirksschulpflege unterstellt und der Verein entrichte auch keine Unterstützungsbeiträge, meldete der Vorstand 1909 dem Handwerker- und Gewerbeverein das Kantons Aargau. 1916 schlug der Verein den Schulbehörden die Schaffung einer Handwerkerschulkommission vor, was denn auch umgesetzt wurde. In der Kommission nahmen fünf Vertreter des HGV und zwei Schulpfleger Einsitz.

Gewerbeboykott und unliebsame Konkurrenz

Im Sommer 1910 kam es in der Schweiz zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Brauereiverband und dem Lebens- und Genussmittelverband, der als Gewerkschaft die Brauereiarbeiter vertrat. Letzterer forderte von den Brauereien unter anderem, die Anstellung und Kündigung von Mitarbeitern den Arbeitnehmerorganisationen zu übertragen. Der Brauereiverband bezeichnete diese Forderung als sozialisti-

scher Terrorismus. In verschiedenen Brauereien kam es zu Streiks, so auch bei Feldschlösschen und Salmen in Rheinfeldern. Die Gewerkschaft rief zum Boykott des Bieres aus diesen Brauereien auf. Trotz allem lief in den Rheinfelder Betrieben die Produktion weiter. Streikende Arbeiter wurden kurzerhand durch Hilfskräfte ersetzt. Angeheizt wurde die Stimmung in der Stadt, als die örtliche Arbeiter-Union die Bevölkerung aufrief, Handwerks- und Gewerbebetriebe, die den Bierboykott missachteten oder während des Streiks für die Brauereien Arbeiten ausführten, zu boykottieren. Der Vorstand des HGV reagierte am 29. August 1910 mit der Einberufung einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung bezüglich des von der Arbeiter-Union über hiesige Geschäfte verhängten Boykotts. In einem Schreiben an die Arbeiter-Union nahm der Vorstand die boykottierten Vereinsmitglieder in Schutz und schlug eine Aussprache mit Vertretern beider Parteien unter dem Vorsitz von Stadtammann Fritz Brunner vor. Das wenige Tage später abgehaltene Treffen nahm für unsern Verein ein günstiger Verlauf, bemerkt der Jahresbericht des HGV, ohne auf Details einzugehen.

Für steten Unmut sorgte die Konkurrenz aus dem Badischen, gegen die der HGV Massnahmen von Seiten der Behörden verlangte. 1911 forderte der Verein vom Gemeinderat und von der Steuerkommission, die deutschen Handwerker, die in Rheinfeldern Neubauten und andere Arbeiten ausführten, mit höheren Abgaben und Steuern zu belegen. Doch war das Verhältnis zum Gewerbe ennet der Grenze nicht allzu feindschaftlich, sonst hätten die Vereinsmitglieder 1912 nicht die Gewerbeausstellung in Säckingen besucht.

1890 war in Olten der Verband schweizerischer Konsumvereine (1969 in Coop Schweiz umbenannt) gegründet worden, der um 1915 über 400 lokale und regionale Konsumgenossenschaften umfasste. In den immer einflussreicher werdenden Genossenschaften erkannten die Gewerbler, vor allem die Ladenbesitzer, eine zunehmende Bedrohung. Die Erkenntnis, dass die Unterstützung des Konsumvereinswesens eines freien Gewerblers einen Schnitt ins eigene Fleisch bedeutet, muss derart ins Gedankenleben des Gewerbestandes eindringen, dass kein Vertreter desselben mehr in einen Consumladen eintreten kann, beschwor Präsident Hans Hohler die Vereinsmitglieder 1914.

Zur Förderung des lokalen Gewerbes stand der HGV 1913 der Gründung des Rabattvereins Rheinfeldern und Umgebung Pate. Ihm angeschlossene Geschäfte händigten den Kunden bei einem Einkauf Rabattmarken aus, die, in Heften eingeklebt, bei allen Mitgliedern des Rabattvereins eingelöst werden konnten.

Der Erste Weltkrieg

1914 zählte der Verein rund 80 Mitglieder, von denen ein Grossteil einmal mehr durch Desinteresse am Vereinsleben auffiel. An der Generalversammlung im Frühjahr 1914 konnten wegen mangelnder Präsenz nicht einmal die Vorstandswahlen abgehalten werden, so dass Präsident Hohler weiterhin im Amt blieb. Ihm war unverständlich, «*dass Mitglieder wegen kleinlichen Differenzen im Privatleben unserem Verein fern bleiben und nicht einsehen, dass sie durch ihre Interessenlosigkeit dem Ziele einer fruchtbringenden Gewerbepolitik ein Bein stellen und sich dadurch selbst am meisten Schaden zufügen*».

Anfang Oktober 1914 führte der Verein im Auftrag der aargauischen Lehrlingsprüfungskommission unter der Leitung des Aarauer Gewerbemuseumsdirektors, Johann Ludwig Meyer-Zschokke, in

Ratschläge

betreffend

Ernährung der Wienerkinder.

Nach langer Hungerzeit werden diese Kinder im Zustande von Unterernährung, allgemeiner körperlicher Schwäche und psychischer Ermattung, in die Schweiz kommen. Sie sind deshalb vorerst als **Kranke** zu betrachten, die der Genesung entgegengeführt werden sollen. Ihre Verdauungsorgane sind durch die langdauernde, ungenügende und unzweckmäßige Kost stark entartet.

Bei der Ernährung dieser Kinder muß deshalb für den Anfang sehr vorsichtig und tastend vorgegangen werden. Nicht genug kann vor **Ueberfütterung** gewarnt werden, denn diese könnte bei der großen Schwäche und Empfindlichkeit des Magendarmapparates dieser Kinder, trotz der guten Absicht der Pflegeeltern, geradezu verhängnisvoll werden.

Es empfiehlt sich im Beginn eine leicht verdauliche, am ersten Tage vorwiegend flüssige Nahrung zu geben, wie Milch, Milch mit etwas Kaffee, Milchtaut, Fleischbrühe, Schleimsuppe, geröstete Mehlsuppe etc., zudem geweichtes Weißbrot oder Zwieback, jeweils mit Milch oder schwachem Milchkafee. — Es soll anfangs nur wenig Nahrung auf einmal, dafür aber häufiger, tagsüber und zu Nachtanfang alle 2 Stunden verabreicht werden. Rohes Obst soll im Anfang den Kindern auch nicht verabfolgt werden. — In den folgenden Tagen wird je nach der Individualität des Pflegekindes die Nahrung nach und nach vermehrt, und es können für die Hauptmahlzeiten Zugaben von Brei, wie Griesbrei, Mehlbrei, Kartoffelbrei, Reisaufguss, gedämpftes Hackfleisch usw. mitverabfolgt werden. — Nach und nach Uebergang in eine normale Kost, wobei Gemüse, gekochtes und rohes Obst etc. nicht zu vergessen ist.

Die Kinder sollen zudem besonders im Anfange viel Gelegenheit zu Betruhe und Schlaf haben.

Die Verabreichung von alkoholischen Getränken ist **unterzajgt**.

Rheinfelden, Dezember 1919.

Der Bezirksarzt:

Dr. H. Kern.

Merkblatt für
den Aufenthalt der
Handwerkerkinder
aus Wien 1919.
(Stadtarchiv)

Rheinfeldern die kantonalen Herbstlehrlingsprüfungen durch. Während vier Tagen legten rund 20 Lehrlinge die praktischen und theoretischen Prüfungen ab. Die anschliessende Diplomfeier fand im Rathausaal statt. Anlässlich des offiziellen Mahls im Hotel Drei Könige lobte Meyer-Zschokke die vorbildliche Organisation der Prüfungen als auch die Kompetenz und Tüchtigkeit der Experten aus den eigenen Reihen. *«Dem Herrn Direktor hat es so gut gefallen, dass er beinahe den Entschluss gefasst hätte, gar nicht mehr heim zu gehen»*, vermerkte Präsident Hohler in seinem Jahresbericht.

Zwei Monate vor den Lehrlingsprüfungen war der Erste Weltkrieg ausgebrochen, der für das Gewerbe ein schwerer Schlag bedeutete. Rheinfeldens Gewerbetreibende litten unter dem Kurssturz der deutschen Mark, die in der Schweizer Grenzregion bislang als Parallelwährung akzeptiert worden war, auch weil viele Schweizer im Badischen arbeiteten und den Lohn in Reichsmark erhielten. Gewerbler, die für ihre Arbeit und Waren deutsches Geld entgegengenommen hatten und solches besaßen, erlitten durch den Kurssturz teilweise erhebliche finanzielle Einbussen. Hinzu trat bei manchem der Verdienstausschlag während des Militärdienstes. Eine grosse Belastung für die Bevölkerung war die fortlaufende Teuerung während der Kriegsjahre.

Im November 1918 kam es in Deutschland zu einem Waffenstillstand. Im folgenden Jahr ermöglichte der Verein elf Handwerkerkindern aus Wien in der Region Rheinfeldern Ferien in einer friedlichen Umgebung.

Die Krise der Nachkriegszeit

Vom Kriegsende bis 1924 steckte die Schweiz in einer schweren wirtschaftlichen Krise. Im November 1918 führten soziale Spannungen zum grossen Landesstreik. Zumindest das Rheinfelder Baugewerbe blickte 1919 besseren Zeiten entgegen, weshalb man auf eine baldige Erholung des übrigen Gewerbes hoffte. Die Entwicklung nahm jedoch einen anderen Verlauf. Die Weltwirtschaft lahmte weiterhin, und die kriegsgeschädigten Länder im Umfeld der Schweiz litten unter einer enormen Geldentwertung. 1923 besaß eine Reichsmark noch einen Billionstel der Vorkriegs Kaufkraft! In der Folge brachen die Schweizer Exporte ein, dafür stieg die Einfuhr billiger Waren. Die Arbeitslosigkeit erreichte Höchstwerte.

Nach einer Währungsreform im November 1923 schaffte Deutschland den wirtschaftlichen Aufschwung. Ein günstigerer Wechselkurs sowie Erleichterungen im Grenzverkehr brachten vermehrt deutsche

Kundschaft nach Rheinfelden, wovon in erster Linie die Lebensmittelgeschäfte und das Gastgewerbe profitierten. In den kommenden Jahren entspannte sich die wirtschaftliche Situation im Land wie auch in Rheinfelden. 1927 herrschte hier im Bausektor zeitweise Hochblüte, allerdings zu niedrigen Preisen, die dem eigentlichen Wert der Arbeiten nicht entsprachen.

Für eine bürgerliche Politik

In den politisch aufgeheizten Nachkriegsjahren setzte sich der HGV vermehrt zu Gunsten des bürgerlichen Lagers ein. Die Gemeinderatswahlen von 1921 fielen ganz im Sinne des Vereins aus, obwohl vorgängig alles versucht wurde, die Gemeindebehörde mehrheitlich sozialistisch-kommunistisch zu färben. Der Gemeinderat blieb fest in der Hand der Bürgerlichen. Weniger erfreulich verliefen aus Sicht des HGV die im selben Jahr durchgeführten Grossratswahlen, die ersten nach dem Proporzsystem. Von den vom Verein unterstützten freisinnigen Kandidaten aus Rheinfelden, Stadtammann Fritz Brunner und Hans Hohler, schaffte keiner den Sprung ins Kantonsparlament. Gewählt wurden die Sozialdemokraten Alfred Bachmann und Josef Baumgartner. So werde halt der Bezirkshauptort mit seiner Industrie, Handel und Gewerbe sowie angesehenem Handwerker- und Mittelstand im Grossen Rate nur durch zwei waschächte Sozialdemokraten vertreten, und wie!, ärgerte sich Vereinspräsident und Architekt Adolf Hürsch. Klassenkämpferische Töne waren damals an der Tagesordnung.

Bei den Grossratswahlen von 1925 gelang Hans Hohler mit kräftiger Unterstützung des HGV endlich der Einzug ins Parlament, dem er bis 1933 angehörte. Die politischen Erfolge blieben in den 1920er Jahren hinter den Zielen und Erwartungen des Vorstands zurück. Noch immer sei der Gewerbestand in Behörden und Kommissionen zu wenig vertreten, klagte Präsident Theodor Nussbaumer 1928. Die grundlegende politische Haltung des Vereins schlug sich in den teilrevidierten Statuten von 1930 nieder, deren Zweckartikel die bürgerliche Ausrichtung festhielt.

Vermehrt nahm sich der Verein auch der Berufsbildung und der Berufsberatung an. An der Generalversammlung von 1925 stiess ein Vortrag von August Brogli, Inhaber der neu geschaffenen Leiterstelle der Kantonalen Berufsberatung, auf reges Interesse.

Hinsichtlich der Mitgliederzahl entwickelte sich der Verein positiv. In einer breitangelegten Werbeaktion schrieb der Vorstand rund 320 Betriebe in Rheinfelden und im Bezirk an – mit Erfolg. Zählte der Verein



Notgeld
Rheinfelden/Baden
1920er Jahre.
(Stadtarchiv)

Ende 1924 rund 80 Mitglieder, waren es ein Jahr später 145. Offenbar erachteten es nach den wirtschaftlich schwierigen Jahren viele Gewerbler für sinnvoll, dem HGV, der sich auch politisch engagierte, beizutreten.

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise

1929 läutete der New Yorker Börsencrash den Beginn einer weltweiten Rezession ein, die dem wirtschaftlichen Aufschwung der sogenannten Goldenen Zwanziger Jahre ein Ende setzte. Zunehmender Protektionismus der Staaten, der im Aufbau neuer Zollschranken seinen Ausdruck fand, behinderten den Warenaustausch mit verheerenden Folgen für die exportorientierte Schweizer Wirtschaft, die aufgrund der hohen Produktionskosten auf dem internationalen Markt nicht mehr konkurrenzfähig war. Die Rezession bekam auch das Gewerbe zu spüren. Zumindest das Jahr 1931 war für das Rheinfelder Gewerbe im Allgemeinen kein schlechtes. Dem Baugewerbe brachte der Bau des Strandbades Arbeit, und im folgenden Jahr sorgte eine rege Bautätigkeit lokaler Industriebetriebe für eine gute Auftragslage. Erst 1934 brachen die Aufträge ein. In Rheinfelden erreichte die Zahl der Arbeitslosen mit rund 140 einen Höchststand. Wegen der wirtschaftlichen Misere sank der Umsatz vieler Kleinläden, die Kunden aus dem Badischen blieben ganz weg. Erst nach der Abwertung des Schweizer Frankens 1936 fand sich die deutsche Kundschaft wieder ein.

Mit Argwohn beobachteten die Ladenbesitzer die 1925 in Zürich von Gottlieb Duttweiler gegründete Migros, die mit ihren Verkaufswagen Dörfer und Städte besuchte und billige Waren anbot. «Frauen warten bei allem Wetter 20–30 Minuten auf den Migros-Wagen, müssen sie

aber beim Händler im Laden sich 5 Minuten gedulden, so haben sie gewöhnlich keine Zeit», bemerkte Präsident Nussbaumer an der Generalversammlung 1932. Zusammen mit der Milchzentrale, dem Vorstand des Rabattvereins und den Bäcker- und Metzgerverbänden bekämpfte der HGV mit Erfolg die erste Migros-Filiale in Rheinfeldern: Nach nur wenigen Monaten wurde der im September 1933 eröffnete Laden wieder geschlossen.

Trotz, oder vielleicht gerade wegen der wirtschaftlich schlechten Situation ging der Vorstand in die Offensive: Das Gewerbe sollte seine Vielfalt und Leistungsfähigkeit einer breiten Öffentlichkeit präsentieren. 1935 stellten sich die Mitglieder hinter den Vorschlag der Vereinsführung, eine Gewerbeschau, vielleicht sogar eine fricktalische, ins Auge zu fassen. Eine fricktalische Veranstaltung kam allerdings nicht zustande, da man sich mit dem Laufener Gewerbeverein nicht einig konnte. Dafür organisierte man 1937 in der Rheinfelder Turnhalle die erste Gewerbeschau des Bezirks.

Arbeitsbeschaffung

Ab 1938 kam es in Europa unter anderem wegen der militärischen Aufrüstung zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Der HGV suchte seinerseits, das lokale Gewerbe zu fördern. Im Februar 1939 schlug der Verein dem Gemeinderat mit Erfolg die Einsetzung einer Arbeitsbeschaffungskommission vor. Das vom Gemeinderat bestellte Gremium umfasste neun Personen: je zwei Vertreter des HGV und der Arbeitgeber, je drei Vertreter der Arbeitnehmer und der Gemeinde. Vereinspräsident Ernst Grell leitete die Kommission. Diese sollte Hausbesitzer zur Durchführung von Renovationsarbeiten animieren. Die Gemeinde übernahm die Architektenkosten für die Erstberatung, Kostenvorschläge und Bauleitung. Im Juni 1939 erging ein entsprechendes Informationsschreiben an die Hauseigentümer. Der Erfolg war bescheiden, denn nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Anfang September galt es vorderhand andere Herausforderungen zu bewältigen als die Sanierung von Gebäuden.

Während des Krieges boten Bund und Kanton denjenigen Gemeinden Unterstützung an, in denen das Kleingewerbe notleidend und auf Hilfe angewiesen war. Hausbesitzer erhielten für Reparaturen und Renovationsarbeiten an ihren Gebäuden staatliche Subventionen, sofern sich auch die Gemeinde mit einem Zuschuss beteiligte. Das Rheinfelder Gewerbe profitierte von mehreren Aufträgen, die auf diese Weise ausgelöst wurden.



Lebensmittelkarten
1940. (Stadtarchiv)

Im Zweiten Weltkrieg

Der Krieg behinderte ab 1939 nicht nur das wirtschaftliche Leben, sondern auch die Vereinstätigkeit, da sich die wehrpflichtigen Mitglieder oft monatelang im Dienst befanden. Mancher Gewerbetreibende geriet durch die militärbedingte Abwesenheit in eine Notlage, vor allem wenn keine Angehörigen oder Angestellten das Geschäft aufrechterhalten konnten. Erschwerend für Industrie und Gewerbe war die Rationierung von Rohstoffen.

Anfang 1941 zählte der HGV 115 Mitglieder. Präsident Ernst Grell bedauerte, dass viele Gewerbler dem Verein fern blieben, um den bescheidenen Vereinsbeitrag und die Kosten für das obligatorische Abonnement der Schweizerischen Gewerbezeitung zu sparen. Er kritisierte auch die zunehmenden Leerlaufarbeiten und meinte damit das Ausfüllen unzähliger Formulare im Rahmen der straff organisierten staatlichen Kriegswirtschaft. *«Herr erlöse uns von der todbringenden Überorganisation mit den vielen Formularen. Weniger Materie, mehr Geist, mehr Menschlichkeit, weniger Verstaatlichung, mehr Freiheit, doch alles in harmonischer Zusammenarbeit»*, bemerkte Grell kurz vor Kriegsende.

Tatsächlich war die im Dienste der Landesversorgung stehende staatliche Planwirtschaft allgegenwärtig und schränkte die Handels- und Gewerbebefreiheit massiv ein. So musste die Gründung einer Firma gar von den Bundesbehörden bewilligt werden. Oft war es im Interesse

des HGV, wenn ein Bewilligungsgesuch abgelehnt wurde. Zusammen mit dem Rabattverein und dem Sekretariat des Aargauischen Gewerbeverbandes nahm der HGV gegenüber dem Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt in Bern mehrmals Stellung gegen die beabsichtigte Eröffnung eines Gewerbebetriebes. 1945 wehrte man sich beispielsweise gegen ein zusätzliches Textilgeschäft, weil es in der Stadt schon zehn derartige Läden gab. Die ungünstige Wirtschaftslage verstärkte das Konkurrenzdenken. 1944 meinte Präsident Grell, dass es in Rheinfelden zu viele Wirtschaften und Detailgeschäfte gäbe.

Die Vergabe von Arbeiten an auswärtige Handwerker veranlasste den HGV immer wieder zu Protesten, etwa als auswärtige Konkurrenten einen Raum im Rathaus mit neuen Möbeln ausstatten durften. Grossen Unmut erregte 1944 der Wirt des Hotels Adler, Erwin Bieber, als er für Umbauarbeiten ausschliesslich Basler Firmen berücksichtigte. Das Rheinfelder Baugewerbe befand sich gerade in einer schwierigen Lage, weil der vorgesehene Umbau des Altersheims infolge kriegsbedingter Rationierung von Zement und Eisen nicht ausgeführt werden konnte. Nach zum Teil öffentlichen Protesten aus den Reihen des HGV in der Lokalpresse distanzierte sich sogar der Rheinfelder Hotelierverein vom



Marke der Aktion
«Schweizerwoche»
von 1945. (Archiv
Gewerbeverein)

Adlerwirt und drückte sein Bedauern aus. Vergeblich wehrte sich der Verein 1943 gegen die Verlagerung eines Teilbetriebs – es handelte sich um die Sacknäherei und die Tafelsalzpackerei – der hiesigen Saline nach Schweizerhalle. Die Verlegung von Arbeitsplätzen erfolgte in einer Zeit, in der die wirtschaftliche Entwicklung Rheinfeldens noch immer rückläufig war, vor allem wegen des schlechten Geschäftsgangs der Brauereien und der Hotels.

Der Unterstützung der heimischen Wirtschaft diente die vom Verband für wirtschaftliche Propaganda und nationale Zusammenarbeit durchgeführte «Schweizerwoche». Seit dem Ersten Weltkrieg warben bei dieser jährlich stattfindenden Aktion, an der sich auch der HGV beteiligte, Gewerbebetriebe mit Plakaten und Schaufensterhinweisen für Schweizer Produkte. Dadurch sollte der Kauf einheimischer Waren gefördert und die Auslandabhängigkeit vermindert werden. Für Präsident Ernst Grell stand die «Schweizerwoche» während der Kriegsjahre im Dienste der wirtschaftlichen Ortswehr.

Im Mai 1945 ging der Krieg in Europa zu Ende, ein wirtschaftlicher Aufschwung stellte sich ein. 1946 war aus der Sicht des Vereins wieder ein gutes Jahr: Es gab viel Arbeit und die Beschäftigungslage aller Branchen war gut.

Ein neuer Vereinsname

Das wohl wichtigste Ereignis für den Handwerker- und Gewerbeverein in der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Gewerbeausstellung von 1949. Ins gleiche Jahr fiel die Wiedereinführung eines Jahrmarktes, der als Herbstmarkt jeweils am ersten Oktoberwochenende stattfindet und an die jahrhundertealte Markttradition Rheinfeldens anknüpft. Schuhhändler Fritz Zimmermann war als erster Marktkommissionspräsident für den Start verantwortlich.

Obwohl 1931 der Handwerker- und Gewerbeverein Möhlin und Umgebung entstanden war, bezeichnete sich der Rheinfelder Verein noch immer als Bezirksverein, der allen Gewerblern des Bezirks offen stand. Ab 1954 hiess der Verein Handwerker- und Gewerbeverein Rheinfeldens und Umgebung. Er gab sich an der Generalversammlung 1975 neue Statuten und nannte sich fortan Gewerbeverein Rheinfeldens. Die Beschränkung auf die Stadt ergab sich, nachdem in Kaiser-augst und Magden weitere lokale Gewerbevereine entstanden waren. Die neuen Statuten hielten folgende Zielsetzung fest: Der Verein bezweckt den Zusammenschluss des lokalen Handwerker- und Gewerbestandes, des Handels und der Industrie zur gemeinsamen Wahrung

und Förderung ihrer Interessen in wirtschaftlicher und praktischer Hinsicht. Damit sprach der Verein nicht nur die Gewerbetreibenden an, sondern öffnete sich auch der Industrie.

Zunahme der Vereinsaktivitäten

In den 1950er Jahren erweiterte sich das Tätigkeitsfeld des Vereins. Oscar Wegmüller, der dem Verein von 1957 bis 1966 vorstand, brachte diesen zur Blüte, so dass er in der Öffentlichkeit wieder Beachtung genoss, würdigte Präsident Walter Rigassi den 1991 Verstorbenen. Die wachsende Attraktivität des Vereins äusserte sich auch in dessen Mitgliederzahl: Zählte er 1957 knapp 100 Mitglieder, waren es im Jubiläumsjahr 1965 rund doppelt so viele. Damals feierte der Verein ausgiebig sein 100-jähriges Bestehen. OK-Präsident der Feierlichkeiten war Adolf Mergenthaler. Zum eigentlichen Jubeltag wurde der 25. September bestimmt. Im Salmensaal fand ein grosser Festanlass statt. Zahlreiche Gratulanten und Referenten waren anwesend, unter ihnen Nationalrat August Schirmer, Sekretär des Aargauischen Gewerbeverbandes, Stadtmann Bruno Beetschen und Stadtrat Max Nussbaumer. Zum Rahmenprogramm der Feierlichkeiten gehörten verschiedene Ausstellungen: «Handwerk und Gewerbe gestern» in den Schaufenstern der Altstadt, «Handwerk und Gewerbe heute» auf den öffentlichen Plätzen, «Handwerk und Gewerbe morgen» im Kurbrunnensaal von Architekt Ernst Stocker. In der Festzeitung nannte Präsident Wegmüller die breite Palette der Aufgaben, denen sich der Verein widmete:

Die Orientierung und Meinungsbildung zu kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Wahlen, soweit als möglich in Verbindung mit den lokalen politischen Parteien; Mitarbeit und Einflussnahme in Gemeindeangelegenheiten, z. B. bei Wahlen in die Gemeindebehörden und -kommissionen, ins Arbeitsgericht, zu Steuerfragen, Gemeindebudget, öffentlichen Arbeits- und Auftragsvergebungen, Wirtschafts- und Lebensmittelpolizei, Regiebetrieben usw.; strenge Überwachung des Submissionswesens und einer energischen Verfolgung der Wirtschaftspolitik zum Schutze der Interessen der Handwerker und Gewerbetreibenden; Zusammenarbeit mit Berufsschulen und -beratungsstellen im Vereinsgebiet; Pflege der Kollegialität, insbesondere auch Kontaktnahme mit der jungen Generation; gemeinsame Werbung für das ortsansässige Gewerbe; Werbung bei neu zugezogenen Einwohnern; Durchführung der Schweizer-Woche-Aktion mit der «Mars»; Stellungnahme zu Verkehrsfragen in Verbindung mit dem Kur- und Verkehrsverein, dem Hotelierverein und dem Wirteverein; Zusam-

menarbeit mit dem Kur- und Verkehrsverein zur Förderung unseres Kurortes; Veranstaltung von Kursen (kaufmännische Betriebsführung, Buchhalterkurse, Steuerfragen, Versicherungsfragen usw.); aktuelle und abwechslungsreiche Gestaltung der Vereinsversammlungen und Hocks durch regelmässige Orientierung der Mitglieder über den Stand der Gewerbepolitik, Veranstaltung von Vorträgen, Diskussionsabenden, Betriebsbesichtigungen usw.

Ganz im Sinne Wegmüllers forderte im folgenden Jahr anlässlich einer Mitgliederversammlung Grossrat Karl Aeschbach aus Rheinfelden die Gewerbler auf, sich viel mehr in der Politik zu engagieren: Gerade das Handwerk und das Gewerbe, diese stützenden Pfeiler im schweizerischen Staatsgebäude, müssten immer wieder Stellung nehmen zu öffentlichen Problemen und Wahlen. Das tat und tut der Rheinfelder Gewerbeverein in vielen Bereichen bis heute: Vorstandsmitglieder nehmen Einsitz in städtischen Kommissionen und Arbeitsgruppen und vertreten dort die Interessen der Rheinfelder Wirtschaft, der Vorstand beteiligt sich an Vernehmlassungen, bezieht Position zu Sachgeschäften und gibt Wahl- und Abstimmungsempfehlungen heraus.

Von der Hochkonjunktur in die Rezession der 1970er Jahre

Ein wirtschaftlicher Aufschwung prägte die 1960er Jahre. Es herrschte Aufbruchsstimmung und Zukunftsoptimismus. Der Ausbau der Infrastruktur wie Abwasseranlagen, Schulgebäuden, Strassen usw. wurde vorangetrieben. Mehrmals verlangte der Gewerbeverein eine schnelle Weiterführung der seit 1966 in Rheinfelden endenden Autobahn N3 bis nach Stein oder gar Frick und erhielt dabei die Unterstützung des Schweizerischen Gewerbeverbandes. Eine durchgehende Autobahn sollte die Hauptstrasse bei Rheinfelden entlasten und zugleich die Stadt verkehrstechnisch besser mit dem oberen Fricktal, dem restlichen Aargau und der Region Zürich verbinden. Auf städtischer Ebene beteiligte sich der Vorstand unter anderem an der Ausarbeitung einer neuen Bauordnung und nahm Einsitz in der Verkehrskommission.

1967 wurde zusammen mit der IG Altstadt (siehe unten) eine neue Weihnachtsbeleuchtung in Auftrag gegeben. Danach arbeitete der Verein intensiv an der Planung der Siedlung R 1000 Augarten mit, deren Realisierung im Interesse des Gewerbes lag. Es wurden Vereinbarungen über das Ladenzentrum, die Arbeitsvergebungen und die Steuerleistungen der Siedlung abgeschlossen. Im Jahre 1969 kam das erste Rheinfelderfest zur Durchführung, bei dem 35 Mitglieder des Gewerbevereins aktiv am grossen Umzug teilnahmen.



Siedlung «R1000» – Augarten, 18. Juni 2013. (Gerry Thoenen, Kaisten)

Aktiv wurde der Gewerbeverein auch bei der Planung der Kläranlage westlich des Strandbades, ein weiteres Grossprojekt jener Zeit. Bei einer vom Verein organisierten Besichtigung der Anlage in Sissach kamen die Teilnehmer zur Einsicht, dass eine solche Anlage möglichst weit von Wohnquartieren und öffentlichen Anlagen (etwa Strandbad) erstellt werden müsse. Dies teilte der Vorstand in einer schriftlichen Eingabe 1969 dem Gemeinderat mit, allerdings ohne Gehör zu finden. Die Befolgung dieses Rates hätte der Gemeinde und den Bewohnern der Westquartiere steuerpflichtige Folgekosten für Geruchsbeseitigung in Millionenhöhe sowie grossen Ärger erspart.

Eine Vertretung des Vereins nahm 1970 an der grossen Jubiläumsfeier zum 75-jährigen Bestehen des Aargauischen Gewerbeverbandes im Grossratsaal in Aarau teil. Im Baugewerbe herrschte gerade Hochkonjunktur, auch in Rheinfelden: Die Baustelle der Siedlung Augarten wurde eingerichtet, ebenso die des neuen Kurzentrums im Salinenpark. Aufgrund der Weltlage (Jom-Kippur-Krieg, Ölchock) folgten 1973 einschneidende Bau- und Kreditrestriktionen, die den Anfang einer Rezessionsphase bedeuteten. Der präsidentiale Jahresbericht für 1974 bemerkt, dass sich die düsteren Prognosen für diverse Branchen nur allzu schnell erfüllt hätten. Das Baugewerbe litt zunehmend unter einer schwachen Auftragslage. Die Boomjahre waren vorbei, die Arbeitslosigkeit wuchs. Auch die Nachfrage nach Wohnungen ging zurück. In der Siedlung Augarten waren Ende 1974 650 Wohnungen fertiggestellt, aber erst 380 bewohnt. Dies änderte sich allerdings in den kommenden Jahren. Von 1970 bis 1980 wuchs die Bevölkerung Rheinfeldens um beachtliche 2500 Einwohner; in der Gemeinde lebten nun rund 9500 Menschen.

1978 organisierte der Verein wieder einmal eine grosse Gewerbeausstellung, die viel Beachtung fand. Eine weitere, ergänzt durch einen festlichen Gewerbeball im Bahnhofsaal, folgte zwei Jahre später anlässlich der 850-Jahrfeier der Stadt Rheinfelden.

Ab 1979 erholte sich die Wirtschaft deutlich, die Bautätigkeit nahm wieder zu. Doch wirkte sich der starke Franken – einmal mehr – negativ auf den Detailhandel aus, da die Kundschaft aus dem Badischen zurückging.

Kritik an den Behörden

In der ersten Hälfte der 1980er Jahre trübten Unstimmigkeiten das Verhältnis zwischen den Stadtbehörden und dem Gewerbeverein. Dem 1985 gewählten Präsidenten Walter Rigassi oblag es zusammen mit dem Vorstand das Vertrauen wiederherzustellen. Im selben Jahr kandidierte er als Vertreter der FDP bei einer Ersatzwahl für den Gemeinderat, verpasste allerdings die Wahl knapp.

Der neue Präsident wünschte sich eine aktivere Teilnahme der Vereinsmitglieder an politischen Veranstaltungen, Abstimmungen und Gemeindeversammlungen. Alle drei Jahre, so wurde vorgesehen, sollte eine Gewerbeschau durchgeführt werden. In den Zwischenzeiten folgte jeweils ein gediegener Gewerbeball im Bahnhofsaal.

Für heftige Diskussionen sorgte damals die Auseinandersetzung um die Umzonung des Theodorshofes östlich der Stadt. Eine Mehrheit der Rheinfelder Stimmbürger votierte für eine Initiative der POCH/Grüne Fricktal und der Bürgerinitiative Umwelt Rheinfelden, welche die Rückzonung des in der Wohn- und Kleingewerbezone liegenden Areals in die Landwirtschaftszone verlangte. Dagegen wehrten sich der Gemeinderat, die bürgerlichen Parteien und der Gewerbeverein. Schliesslich entschieden die Richter: Das Areal blieb in der Bauzone.

1990 feierte der Gewerbeverein sein 125-jähriges Bestehen mit einer Jubiläums-GV in der Kapuzinerkirche und einem anschliessenden Festanlass im Casinosaal. Im selben Jahr führte der Verein eine Gewerbeschau durch, zudem hielt der Aargauische Gewerbeverband seine Jahresversammlung in Rheinfelden ab.

An der Generalversammlung 1994 wurde mit Elsi Straumann erstmals eine Frau in den Vorstand gewählt. Neuer Präsident wurde Gerhard Heer. Er setzte sich zum Ziel, den Kontakt zwischen dem Vorstand und den Vereinsmitgliedern zu verbessern, um deren Probleme besser zu kennen. Auch zu den politischen Parteien und vor allem zu den Stadtbehörden suchte man intensiveren Kontakt. In der Folge wurde



Rheinfelden/Baden, Alte Rheinbrücke, Kraftwerk-Neubau, Theodorshof, Altstadt und Roberstenquartier, 19. Juli 2010. (Gerry Thoenen, Kaisten)

eine Delegation des Vorstands für einen Meinungsaustausch an eine Gemeinderatssitzung eingeladen. Aus den Reihen des Gewerbevereins kam die Kritik, die Stadtverwaltung sei im Vergleich zu ähnlichen Städten zu gross und arbeite ineffizient. Daraufhin lud der Gemeinderat im November 1994 den Vorstand ein, im Beisein der Stadträte der Verwaltung einen Besuch abzustatten und offene Fragen zu klären.

Die 1990er Jahre waren aufgrund der schlechten Wirtschaftslage für viele Branchen schwierig. Der Konkurrenzkampf war entsprechend gross, die Margen klein. Unmut provozierte ein neues Submissionsgesetz. Gewerbetreibende warfen den Behörden vor, bei der Vergabe von Arbeiten und Aufträgen zugunsten auswärtiger Billiganbieter benachteiligt zu werden. Die Stadt lege das Gesetz zu eng aus und nutze den vorhandenen Spielraum nicht. Dieser Vorwurf tauchte vor allem bei der Arbeitsvergabe für den Bau des Werkhofes auf. In einer Sitzung mit den Verantwortlichen der Stadt diskutierten Vertreter des Vorstands im Beisein von Herbert Scholl, Präsident des Aargauischen Gewerbeverbandes, die Angelegenheit eingehend. Es zeigte sich, dass die Arbeitsvergabe rechtmässig abgelaufen war und das Submissionsgesetz nur geringen Handlungsspielraum zulies.

Bemühungen zugunsten des Altstadtgewerbes

Zu den Dauerthemen, die den Verein in den vergangenen Jahrzehnten beschäftigten, gehörte die Verkehrs- und Parkplatzsituation im Bereich der Altstadt, können doch im Zeitalter der zunehmenden Mobilität viele Gewerbebetriebe nur florieren, wenn sie für die Kunden gut erreichbar sind.

1966 führten die Behörden in der Altstadt blaue Parkzonen ein und richteten für längere Parkzeiten einen Platz beim einstigen Gaswerk (Storchennestparkplatz) ein. Der Handwerker- und Gewerbeverein und die Rabattvereinigung Mars traten als Interessengemeinschaft Altstadt Rheinfelden auf und reagierten auf die neue Parksituation mit der Aufstellung von 25 Einkaufswagen auf dem Storchennestplatz, um den Kunden das Einkaufen im Städtchen zu erleichtern. An alle Gewerbetreibenden in der Altstadt ging von den beiden Vorständen der Aufruf, das Projekt mit 35 Franken zu unterstützen. Die Einkaufswagen bestanden aus einer leichten, aber soliden Stahlrohrkonstruktion, versehen mit einer roten Tragtasche aus Plastik mit der Aufschrift «Einkaufszentrum Altstadt» und dem Rheinfelder Wappen. Für den Wagenunterstand erteilte die Stadt die nötige Bewilligung.

Die Aktion erregte den Unmut einiger ausserhalb der Stadtmauer situierten Gewerbler, die sich vom Verein immer mehr vernachlässigt und sich gegenüber dem Gewerbe in der Altstadt wie Stiefkinder behandelt fühlten. Der Inhaber eines Textilien- und Lebensmittelgeschäfts kommentierte in einem Schreiben an die Interessengemeinschaft Altstadt das Einkaufswagen-Projekt mit harschen Worten: Bereits letztes Jahr anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Handwerker- und Gewerbevereins mussten wir die Feststellung machen, dass an die ausserhalb der Altstadt gelegenen Geschäfte wenig oder gar nicht gedacht wird. So ist im vergangenen Jahre lediglich für die Geschäfte in der Altstadt auf alle nur mögliche Art und Weise Propaganda gemacht worden und immer nur die Altstadt in den Vordergrund gestellt worden. Für die ausserhalb gelegenen Geschäfte ist nichts unternommen worden. Das scheint nun leider auch heute wieder der Fall zu sein mit der gewählten Bezeichnung «Einkaufszentrum Altstadt». (...) Durch diese Aktion gewinnen wir «Aussenstehenden» nichts, nein, wir werden nur verlieren.

1968 gründeten Detaillisten den Verein IG Altstadt, der sich den speziellen Problemen der Altstadt-Geschäfte widmete. Und diese waren erheblich: Gewerbevereinspräsident Hans Rechsteiner sprach 1967 von einem schweren Konkurrenzkampf im Detailhandel. Mehrere Ladenbesitzer gaben auf. 1969 wurde in der Marktgasse, der Brodlaube und der Geissgasse gegen ein Dutzend Geschäftsliegenschaften feilgeboten. Damals verlegte auch die Migros ihren Laden von der Brodlaube an die Lindenstrasse, womit der Altstadt ein wichtiger Kundenmagnet verlustig ging. Auf Anregung des Gewerbes und der Altstadtkommission sprachen die Ortsbürger 350'000 Franken für eine Altstadtplanung. Das

Rheinfelder Zentrum sollte attraktiver werden. Ein von der Stadt ausgearbeitetes Verkehrskonzept verfolgte die schrittweise Verdrängung des Verkehrs aus der Altstadt.

1979 wurde die Marktgasse eine Fussgängerzone. Als Ersatz für die aufgehobenen Parkplätze entstand das Rheinparking. Der Gewerbeverein und der Verein Einkaufszentrum Altstadt EZA (vormals IG Altstadt, später Einkaufszentrum Rheinfelden EZR) drängten den Gemeinderat zur Schaffung zusätzlicher Parkmöglichkeiten, wobei ein Parkhaus beim Storchennest favorisiert wurde. 1989 ergab eine vom Gewerbeverein mitfinanzierte Umfrage unter den Betrieben und Läden einen Bedarf von 250 bis 300 Parkplätzen für das Gebiet Altstadt-Ost. Ein Projekt für ein Storchennest-Parkhaus wurde schliesslich 1995 von den Stimmbürgern verworfen.

In den 1980er Jahren war der geplante Neubau eines Migros-Marktes ein Thema. Die Migros suchte nach einem geeigneten Standort. Als solcher bot sich das Areal der ehemaligen Johanniterkommende in der Nordostecke der Altstadt an. Der Gewerbeverein als auch das EZA machten sich für den Johannitermarkt stark. Beide Vereine standen mit der Migros in Kontakt. Es war ihnen ein Anliegen, dass der neue Migros-Markt möglichst in oder nahe der Altstadt gebaut wurde; man sprach von einer Anbindung des MM an die Altstadt, damit das dortige Gewerbe von der Migros-Kundschaft profitieren konnte. Die Verlagerung des Migros-Marktes vom Stadtkern weg hätte nach Meinung vieler Gewerbler die Attraktivität der Altstadt als Einkaufsort geschmälert. Nachdem die Migros das Projekt bei der Kommende fallen gelassen und auch andere evaluierte Standorte verworfen hatte, baute sie den neuen Markt beim bestehenden Laden an der Lindenstrasse.

1991 übten die Vorstände des EZR und des Gewerbevereins in einer Stellungnahme zur Rheinfelder Verkehrsplanung Kritik an der beabsichtigten Schliessung der Geissgasse und der Kupfergasse für den Verkehr. Es wurde argumentiert, dass im Interesse des Detailhandels keine Strasse mehr geschlossen und kein Parkplatz im Raume der Altstadt aufgegeben werden dürfe, da die Geschäftslage in der Altstadt einen problematischen Punkt erreicht habe.

Mehrmals wurde die tatsächliche oder vermeintliche ungünstige Zusammensetzung des Ladenangebotes in der Altstadt bemängelt. Selbst Stadtammann Hansruedi Schnyder äusserte sich 1989 gegenüber dem Vorstand des Gewerbevereins besorgt über das Lädelisterven und die Umwandlung mancher Geschäfte zu Boutiquen.

Nach den wirtschaftlich schwierigen 1990er Jahren rückte dieses Lädelerben erneut in den Blickpunkt. Auch die Presse berichtete darüber. An der Generalversammlung des Gewerbevereins 2001 sprach Präsident Gerhard Heer in Bezug auf die Geschäfte in der Altstadt von deutlichen Anzeichen des Niedergangs. Das Einkaufsverhalten habe sich geändert; Verkehrsprobleme (u.a. Stau bei der Brücke und in der Fröschweid), mangelnde Parkplätze und die absehbare Schliessung der Rheinbrücke stellten weitere Herausforderung für das Gewerbe dar. Heer verlangte vermehrte Massnahmen seitens der Stadtbehörden. Wegen der schwierigen Situation des Detailhandels kam es im selben Jahr zu einer Aussprache des EZR und des Gewerbevereins mit dem Gemeinderat. Griffige Lösungen für die Probleme gab es allerdings nicht.

Für heftige Diskussionen sorgte die lange im Voraus angekündigte Schliessung der Rheinbrücke für den Autoverkehr nach der Eröffnung des neuen Rheinübergangs. 1995 sprach sich der Verein gegen eine Schliessung aus. Gewerbler in der Fröschweid und der unteren Markt-gasse erkannten in der Brückenschliessung und dem Ende des lästigen motorisierten Durchgangsverkehrs jedoch auch eine Chance. Die Eröffnung des neuen Rheinübergangs 2006 und die 2008 erfolgte Schliessung der alten Rheinbrücke bedeuteten für die beiden Brückenköpfen zweifellos eine Aufwertung.

Mit Elan in die Zukunft

Nach der weltweiten Verunsicherung, hervorgerufen durch die Terroranschläge in den USA im September 2001, entwickelten sich Wirtschaft und Konsumverhalten wieder positiv. In Rheinfelden wurde gebaut wie nie zuvor, es herrschte ein richtiger Bauboom. Ein neuer Zonenplan trug zu dieser Entwicklung bei. 2006 bearbeitete die Stadtverwaltung eine Rekordzahl an Baugesuchen. In jenem Jahr öffnete auch das vom Architekturbüro Vogel erstellte Gewerbehaus Q37 an der Quellenstrasse, dessen Lokalitäten seither an Firmen vermietet werden.

2002 wünschte das EZR die Fusion mit dem Gewerbeverein. Soweit kam es nicht, hingegen wurde die Zusammenarbeit intensiviert. Die Generalversammlung des Gewerbevereins sprach 2004 zugunsten des EZR (ab 2005 Kaufstadt, heute Pro Altstadt) ein grosszügiges Darlehen für die Anschaffung eines Marktstandsystems für den Zähringerplatz.

Intensive Kontakte bestehen auch zum 1901 gegründeten Gewerbeverein Rheinfelden-Baden. Sie begannen Mitte der 1970er Jahre mit einem jährlichen Treffen der Vorstände. Die Zusammenarbeit mit unse-

ren Freunden nördlich des Rheins darf wohl als optimal bezeichnet werden, vermerkt das Protokoll der Generalversammlung von 1993. Bei einigen Sachthemen arbeitet man zusammen, wie etwa bei den Fragen rund um die Schliessung der alten Rheinbrücke für den Verkehr. An den unter der Federführung des Gewerbevereins in den Jahren 2008 und 2013 organisierten regionalen Gewerbeausstellung «Grenzenlos» beteiligte sich auch der badische Verein.

Nie aus den Augen verlor der Verein die Berufsbildung. In den 1970er Jahren setzte er sich für den Erhalt der Rheinfelder Gewerbeschule ein. Regelmässig unterstützte der Verein den Besuch von Schulklassen an Berufsschauen durch die Übernahme eines Teils der Reisekosten. 1991 bezahlte man sieben Rheinfelder Schulklassen mit insgesamt 145 Schülern die Hälfte der Reisekosten für den Besuch der Aargauischen Berufsschau AB 91 in Lenzburg. Als eine vereinsinterne Umfrage ergab, dass einige Firmen jeweils nur mit Mühe geeignete Lehrlinge fanden, nahm der Vorstand mit der Leitung der Rheinfelder Schulen Kontakt auf und organisierte in Zusammenarbeit mit Firmen 2011 und 2014 auf dem Schulareal Engerfeld eine Informationsveranstaltung, bei der sich die Schüler aus erster Hand über verschiedene Berufe und Lehrstellen informieren konnten.

Wie soll sich der Gewerbeverein den Herausforderungen der Zukunft stellen? Welche Ziele soll er verfolgen? Wie soll der Verein in den kommenden Jahren die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Rheinfelder Unternehmungen wahrnehmen? Mit diesen und ähnliche Fragen beschäftigte sich der Vorstand vor einigen Jahren. Eine



Lokikreisel, Salmenpark und B15, 28. August 2015.

(Leemann'sches Archiv, Rheinfelden)

Arbeitsgruppe traf sich 2009 zu mehreren «Zukunftsworkshops» und erarbeitete ein Leitbild mit folgenden «Entwicklungsschwerpunkten»:
Der Gewerbeverein

- verfügt über entscheidungs- und leistungsfähige Strukturen;
- setzt sich für wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen in Rheinfelden und Umgebung ein;
- fördert Rheinfelder KMU;
- unterstützt die Rheinfelder Grossunternehmungen;
- setzt sich für Rheinfelden als attraktiven Arbeitsort ein;
- bekennt sich zur Wichtigkeit zukunftsgerichteter Ausbildungsstätten;
- betreibt eine aktive und offene Informationspolitik nach innen und nach aussen und fördert den Dialog unter den Mitgliedern;
- sucht die Zusammenarbeit mit anderen Gewerbevereinen der Region und ergreift die Initiative für gemeinsame Projekte;
- ist über die Raumplanung der Gemeinde informiert und setzt sich dafür ein, dass sich auch langfristig Unternehmungen in Rheinfelden ansiedeln können.
- Dem GVR sind die Umwelt und der schonende Umgang mit Energieressourcen wichtig.

Quellen: Höhn, Ernst: 125 Jahre Gewerbeverein Rheinfelden. Einige Streiflichter aus seiner Geschichte, in: Rheinfelder Neujahrsblätter 1990; Schriftquellen aus dem Archiv des Gewerbevereins; Unterlagen von verschiedenen Mitgliedern des Vereins; Zeitungen aus dem Archiv der Herzog Medien AG, Rheinfelden.

